

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Dienstag, 30. Juli 1935

Nr. 175



Demonstrationen bei der Beisetzung der Asche Otto Glöckels

75 Verhaftungen

Wien. Bei der Beisetzung der Asche des ehemaligen sozialdemokratischen Funktionärs Otto Glöckels, Montag auf dem Meidlinger Friedhof waren etwa 8000 Personen zugegen, darunter fast alle ehemaligen sozialdemokratischen Gemeinde- und Staatsräte. Bereits auf dem Friedhof selbst kam es zu kleineren Demonstrationen, wobei insgesamt fünf Personen verhaftet wurden. Auch auf der Straße wurden sodann diese Demonstrationen fortgesetzt, so daß Polizei eingreifen mußte, die 70 Personen in Gewahrsam nahm.

Der weißgrüne Terror

Wien. In Wiener Neustadt endete jetzt der Hochverratsprozess gegen acht Angehörige der sozialdemokratischen Partei, die versucht hatten, eine neue Organisation revolutionärer Sozialisten zu gründen, verbundene Druck- und Zeitschriften verbreiteten und sich auch an Beratungen der österreichischen Emigration in Brünn beteiligten. Der Hauptangeklagte Stöckl wurde zu drei Jahren, Fischer zu 3½ Jahren, die übrigen Angeklagten zu 15 bis 24 Monaten schweren Berufsverlust verurteilt. Im September wird in Wien ein neuer Prozess gegen 40 revolutionäre Sozialisten wegen derselben Delikte wie die genannten, stattfinden.

50 Verhaftungen bei Wiener Fußballspiel

Wien. Während des gestrigen Fußballspiels Austria—Rexenboros auf dem Wiener Stadion nahm die Polizei etwa 50 Nationalsozialisten und Kommunisten fest. Die illegale Druckerei verurteilt.

New Yorker Bürgermeister gegen deutsche Presse-Angriffe

Keine Kommunisten unter den Demonstranten

Paris. Der New Yorker Bürgermeister La Guardia wies in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Journal“ die Vorwürfe der deutschen Presse und der deutschen Öffentlichkeit zurück, daß er die freitägigen Ausfahrten bei der Abfahrt der „Dreien“ nicht verhindert habe. Der Bürgermeister versicherte, die New Yorker Polizei hätte ihre Pflicht erfüllt. Die Verantwortung falle auf die deutsche Schiffahrtsgesellschaft. Die Polizei habe sie rechtzeitig auf mögliche Ausfahrten aufmerksam gemacht, die Schiffahrtsgesellschaft weigerte sich jedoch entsprechende Maßnahmen zu treffen und unterließ es insbesondere, ein Verbot bezüglich der Besuche auf dem Dampfer zu treffen. Und so geschah es, daß unter den Besuchern „Kommunisten“ an Bord der „Dreien“ erschienen. Die zehn verhafteten Personen behaupten, keine Kommunisten zu sein, und erklärten, sie wollten nur kundgeben, daß sie die antireligiöse Kampagne in Deutschland verurteilten. Sie erklärten weiters, daß sie ihre Handlungen keineswegs beäunten.

Englisches Parlament geht auf Ferien

Neue Tagung erst Ende Oktober

London. Das Parlament wird kommenden Freitag auf Ferien gehen und in der zweiten Oktoberhälfte wieder zusammentreten, um das Programm der gegenwärtigen Session zu beenden.

In Abessinien wird schon gekämpft!

Militärgerichte in Erithräa Ungünstige Aussichten für Genf

Während die europäischen Kabinette noch über die Beilegung des Konfliktes beraten, scheint es Mussolini darauf angelegt zu haben, ein ähnliches Fait accompli zu schaffen, wie es Berchold 1914 erfunden hatte, um dem Kaiser die Kriegserklärung abzulisten. Die englische Blätter mit Bestimmtheit berichten, hat auf abessinischem Gebiet bereits ein Gefecht stattgefunden, das durch den Vormarsch italienischer Truppen provoziert worden war.

Die Italiener scheinen zugleich heftigem Widerstand unter den Eingeborenen in ihren beiden Kolonien zu begegnen, denn sie haben Militärgerichte eingesetzt. Das ist anscheinend der Beginn der „Zivilisierung“ des Landes und der Abschaffung der Sklaverei!

Für die Genfer Verhandlungen bestehen die denkbar schlechtesten Aussichten. Abessinien selbst führt jetzt eine schärfere Sprache und überläßt es zwar dem Völkerbund, die Tagesordnung und die Vorgangsweise zu bestimmen, hat aber an Italien eine Note gerichtet, die für die Italiener vielleicht den Vorwand liefern wird, die Verhandlung zu strengen.

In England glaubt man jetzt, daß Italien die Feindseligkeiten in der dritten Septemberwoche beginnen wird.

60 Tote in Abessinien

London. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Addis Abeba meldet, die eine Woche alte Nachricht aus Walfall im Fernen Nordwesten des Landes, wornach eine italienische Streitmacht in einem Bezirk vorgezogen sei, der nach Ansicht des abessinischen Befehlshabers zu Abessinien gehört, habe sich bestätigt. Die Italiener und 20 Abessinier seien getötet worden, worauf die italienischen Soldaten in Lastautos abgeführt worden seien.

Ferner meldet der Korrespondent, der Kaiser habe in einer für die „Times“ bestimmten Botschaft erklärt, die Enttäuschung über die wenn auch zeitweilige Verfolgung der Ausfuhrlicenzen für Waffen, werde mehr als ausgleichend durch die Befriedigung über die nachdrückliche Unterstützung, die die britische Regierung den Bemühungen Abessiniens um eine völlige friedliche und unparteiische Lösung des jetzigen Streites zuteil werden lasse. Der Korrespondent fügt hinzu, die abessinische Regierung hoffe auf eine schnelle, endgültige und allumfassende Entscheidung des Völkerbundes. Wenn Artikel 12, der beide Parteien verpflichtet, vor Ablauf von drei Monaten nicht zum Kriege zu schreiten, wirksam zur Anwendung gebracht werden könnte, dann würde der Kaiser zufriedener sein als über irgend ein anderes Ergebnis.

London. „Daily Express“ meldet aus Asmara (Erithräa) der Oberkommandant von Italienisch-Ostafrika General de Bono habe sich genötigt gesehen, ein Sondergericht für die Anwendung des Militärgesetzes zu ernennen. Dieses Sondergericht sei für ganz Erithräa zuständig und trete an die Stelle der bisherigen Strafkammer. Es heiße, daß dieser ungewöhnliche Schritt durch Unruhen unter den Eingeborenen und durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung strenger Manneszucht in den Arbeiterabteilungen veranlaßt worden sei. General de Bono habe auch eine Bekanntmachung erlassen, in der er den Eingeborenen der Kolonie versicherte, daß die 30.000 aus Italien herbeigeschafften Arbeiter ihnen nicht ihr Land wegnehmen würden, sie seien nur gekommen, um Straßen, Wasserleitungen und Brücken zu bauen.

Entscheidende Tage in Holland

Die Reaktion versucht es noch einmal „Antirevolutionär“ Colijn bildet ein „Fachmänner“kabinett

Amsterdam. (C.V.) Die holländische Reaktion kämpft einen zähen Kampf um die Wiedererlangung ihres verlorenen parlamentarischen Postens. Nach dem Scheitern der Regierungsverhandlungen des katholischen Prof. Kallberg hat die Königin Wilhelmine nun eine neue Liste der zurückgetretenen Ministerpräsidenten Colijn, der der reaktionären „antirevolutionären“ Partei angehört, mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt. Colijn soll versuchen, ein Kabinett von Fachmännern auf außerparlamentarischer Grundlage zu bilden.

Die politische Lage muß als außerordentlich kritisch bezeichnet werden, da es bei der Ablehnung, die Colijns harte Goldblockpolitik nicht nur in der Opposition, sondern auch bei seinen bisherigen Koalitionspartnern, den Katholiken, gefunden hat, sehr unwahrscheinlich ist, daß eine neue Regierung Colijn eine Mehrheit im Parlament fände. Gegen die demokratisch selbstverständliche Lösung, die Regierungsbildung der Linken zu übertragen, sträubt sich nicht nur die gesamte Reaktion, sondern auch die Königin. Da in den letzten Monaten sowohl in gewissen Kreisen der katholischen Partei als auch bei den Antirevolutionären eine bemerkenswerte Propaganda für „händische“ Ideen betrieben wird und gerade in diesen Tagen die Reaktion sehr offen die „Vorzüge“ der österreichischen Lösung preis, verfolgt die niederländische Arbeiterschaft die Entwicklung mit größter Wachsamkeit. Allerdings haben die Gemeindeväcker so deutlich betonen, daß die Volksmeinung

in steigendem Maße auf Seiten der Linken steht, daß ein „händisches“ Experiment für die Regierung außerordentlich riskant wäre. Man erwartet deshalb allgemein, daß die Königin nach all dem unverständlichen langen Zögern den einzig demokratischen Ausweg aus der politischen Krise suchen wird, die Regierung des Landes der Linken anzuvertrauen.

Kommunistische Umtriebe „der Katholiken?“

München. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Nachdem in den letzten Wochen bereits mehrfach ganz offen Bündnisangebote von den Kommunisten an die katholischen Jugendverbände in Deutschland gerichtet worden sind und das Organ des Zentralkomitees des internationalen kommunistischen Jugendverbandes im Juni in einem Aufsatz sich positiv mit dieser Frage beschäftigt hatte, sind nunmehr als Auswirkung dieser geheimen Weisungen in München kommunistische Flugblätter gefunden worden, die der katholischen Bevölkerung eine gemeinsame Front gegen den „Faschismus“ vorschlagen.

(Man wird die Meldung des DNB. mit viel Vorzicht aufnehmen müssen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die Meldung bloß den Zweck hat, geplante Maßnahmen katholischer Verbände mit der durchsichtigen „Enttarnung“ ihrer Beziehung zu den Kommunisten, zu begründen. Red.)

Unruhiges Irland

Die Meldungen, die seit zwei Wochen aus der nordirischen Hauptstadt Belfast kommen und von Straßenkämpfen zwischen protestantischen „Orange-Leuten“ und Katholiken berichten, erinnern daran, daß man aus Irland selten von etwas anderem als von Unruhen vernommen hat. Vor dem Kriege gab es die blutigen Aufstände der „Sinn-Fein“-Bewegung gegen die englische Herrschaft, während des Krieges erreichte die Hinrichtung des irischen Nationalistenführers Sir Roger Casement Aufsehen, der nach einem Aufenthalt in Deutschland heimlich mit einem U-Boot an der irischen Westküste gelandet war, um bei seinen Landsleuten für die Loslösung von England und ein Bündnis mit den Mittelmächten zu agitieren. Nach dem Kriege gab es mehr als einmal wilde Straßenkämpfe in Dublin und Cork, und auch seit Irland zum Freistaat geworden ist, haben die Unruhen nicht aufgehört.

Die europäische Öffentlichkeit weiß nicht viel von diesem westlichsten Land Europas, das eine so tragische Geschichte hat und als das flammende Land der Verwüstungen, Straßenkämpfe und politischen Kämpfe bezeichnet werden kann. Denn seit die Iren im 16. Jahrhundert von den Meeren der englischen Königin Elisabeth blutig unterworfen wurden, haben sie im Schatten Englands gelebt. Die britischen Aristokraten nahmen von ihrem Boden Besitz und liehen sich Nacht und Steuern zahlen, und während England zur Weltmacht wurde und seine Industrie entwidelte, ist Irland die „grüne Insel“ der Viehzüchter und Dauern geblieben, ein armes und ausgebeutetes Land, das Jahr für Jahr Tausende seiner Bewohner als Auswanderer nach Amerika schickt. Die Iren haben sich bis heute ihre eigene Sprache bewahrt, einen alten keltischen Dialekt, der mit dem in Wales noch gesprochenen „Gälisch“ verwandt ist.

Ein für die Iren bezeichnender Vorgang zur Phantastik hat zur Folge gehabt, daß die Iren trotz der unerhörten Leidenhaft ihres Kampfes gegen die englische Herrschaft immer wieder die furchtbaren Niederlagen erlitten haben. Dabei haben sie den Kampf oft bewundernswert organisiert und mit größtem Heroismus geführt. Wer die Geschichte Irlands studiert, wird wahre Musterbeispiele politischer Verschönerung in ihr finden, und es ist kein Zufall, daß die Iren den Ruhm für sich in Anspruch nehmen können, die Erfinder des „Bomford“ zu sein, den sie zum erstenmal vor 200 Jahren gegen einen englischen Grundbesitzer namens Bohcott angewandt haben, der sich nicht ohne, daß sein Name unsterblich werden würde. Auch die Verlegung des Parlaments durch konsequente Opposition ist eine politische Waffe, die zuerst von den Iren angewandt wurde, als im Jahre 1880 die irische Nationalpartei als dritte Fraktion ins Londoner Unterhaus eingezogen war. Und viele werden sich noch daran erinnern, daß vor zehn Jahren ein Ire, der von den Engländern verhaftete Bürgermeister von Coek, einen Rekord im Hungerstreik aufgestellt hat und als Märtyrer starb, ohne Nahrung angenommen — aber auch ohne seine Freilassung erreicht zu haben.

An der Realität ihrer geographischen Lage, die Irland zu einer Verbindung oder wenigstens zu einer Verständigung mit dem größeren und so viel mächtigeren England zwingt, ist immer wieder der leidenschaftliche Nationalismus der Iren gescheitert. Im Jahre 1920 hat die damals von der Labour-Party beherrschte englische Regierung den großen Schritt zur Versöhnung gemacht: Irland wurde zum Freistaat erklärt, mit eigener Regierung und eigenem Parlament (dem „Dail“), und nur als Symbol der Zugehörigkeit zum englischen Weltreich blieb in der irischen Hauptstadt Dublin ein englischer Gouverneur, der aber kaum noch Befugnisse hat und eher die Rolle eines Volksoffiziers spielt. Aber kaum war aus dem irischen Nationalistenführer De Valera (einem halben Spanier übrigens) der Ministerpräsident des neuen irischen Freistaates geworden, als die irischen Nationalisten ihn nicht mehr radikal genug fanden. Sie erklärten sich mit der erreichten Unabhängigkeit nicht zufrieden, verlangten die völlige Loslösung von Großbritannien und eine selbständige irische Außenpolitik, die in erster Linie gegen England gerichtet sein soll. Und obgleich De Valera dieser Stimmung Rechnung getragen hat — durch anti-englische Zollmaßnahmen, durch Nichtanerkennung des englischen Königs und durch

Japanischer Protest an Rußland

Charbin. Der japanische Konsul in Charbin, Sato, hat dem sowjetischen Konsul Elawozki eine Protestnote gegen die Verschleppung eines japanischen Motorbootes auf dem Amur durch sowjetisches Militär überreicht. Die Note verlangt in energischem Tone von der Sowjetregierung Entschädigung und Garantien gegen eine Wiederholung deraartiger Angriffe.

Nachbleiben von allen gemeinsamen Beratungen der englischen Dominions — hat er heute doch schon mit einer sehr starken Opposition im „Daily Mail“ kämpfen, und ein großer Teil seiner ehemaligen Mitarbeiter ist bereits wieder zum illegalen Kampf zurückgekehrt. Es sind die „Blauen“ und „Weißen“ des Generals O'Duffy, die dem faschistischen Vorbild der Schwarz- und Braunhemden nachzueifern und mit terroristischen Mitteln gegen die englische und die irische Regierung gleichzeitig kämpfen.

Was die irische Geschichte so tragisch gemacht hat, war seit jeder der inneren Kämpfe in Irland, der mit derselben Leidenschaft wie der Kampf gegen England geführt wurde. Wann immer eine politische Bewegung in Irland ein Zugeständnis von den Engländern erreichte, wurde sie von einer neuen, energiegelandten Bewegung der Freiheit und des Rechts befehdet. Und seit jeder herrscht ein erbitterter Kampf zwischen den Katholiken und Protestanten in Irland, der gerade jetzt wieder so blutige Formen angenommen hat. Während England unter der Regierung der Königin Elisabeth bereits protestantisch war, sind die Iren der katholischen Kirche treu geblieben, mit Ausnahme Nordirlands, der sogenannten „Ulster“-Provinz, deren Bevölkerung zum großen Teil den protestantischen Glauben annahm. Als Folge dieser religiösen Spaltung entwickelte sich ein immer heftigerer Gegensatz zwischen Ulster und Irland, der dazu geführt hat, daß Nordirland nicht dem irischen Freistaat angehört, sondern eine eigene Regierung hat, deren Ministerpräsident Craigavon öfter in London als in Belfast ist, und die treu zu England hält, weil nur die englische Macht Ulster vor dem Haß der Freistaatsmänner schützen kann. Wer in Ulster Katholik ist, gilt der dortigen protestantischen Mehrheit als Verbündeter des irischen Freistaates und ist vor Verfolgungen nicht sicher, was dazu geführt hat, daß in Belfast, der nordirischen Hauptstadt, die Katholiken in besonderen Straßenvierteln wohnen, weil sie in der „Jersierung“ nicht zu leben wagen. Und umgekehrt sind die Protestanten im irischen Freistaat verdächtig, mit den „Verrätern“ von Ulster, den englandfreundlichen „Orange-Leuten“, zu sympathisieren. Und wenn in Belfast Katholiken erschossen werden, dann wendet man, wie es jetzt geschieht, in Dublin, Cork und Limerick Vergeltungsmassnahmen gegen die Protestanten an.

Die Neigung der Iren zum romantischen Nationalismus hat ein Eindringen sozialistischer Ideen in Irland bisher kaum zugelassen. Nur in Nordirland hat die Labour-Party in den letzten Jahren einige Fortschritte gemacht, aber ihre Versuche, dem mörderischen Kampf der Nationen und Konfessionen einhalt zu tun, haben bisher wenig Erfolg gehabt. Die Iren haben noch nicht erkannt, daß die Ruhmreicher dieses Kampfes die englischen Konservativen sind, die Irland umso sicherer beherrschen, je mehr es sich selbst zerfleischt und die nur auf die Weisheit warten, zur Wiederherstellung der Ruhe Truppen in das unruhige Land zu senden.

Englands Marine-Bauprogramm

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ behauptet in der Lage zu sein, den Bauplan der britischen Admiralität für die nächsten sieben Jahre mitteilen zu können. Das Programm, das natürlich elastisch und vorläufiger Art sei, lautet: 1936: ein Großlampffisch, drei Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, kein Flugzeugmutter Schiff; 1937: fünf Großlampffische, fünf Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, ein Flugzeugmutter Schiff; 1938: drei Großlampffische, fünf Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, ein Flugzeugmutter Schiff; 1939: ein Großlampffisch, fünf Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, ein Flugzeugmutter Schiff; 1940: ein Großlampffisch, fünf Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, kein Flugzeugmutter Schiff; 1941: ein

Großlampffisch, fünf Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, ein Flugzeugmutter Schiff; 1942: ein Großlampffisch, fünf Kreuzer, neun Flottillenführer und Zerstörer, drei U-Boote, kein Flugzeugmutter Schiff, zusammen zwölf Großlampffische, 33 Kreuzer, 63 Flottillenführer und Zerstörer, 21 U-Boote und drei Flugzeugmutter Schiffe.

Unter Berücksichtigung der Kriegsschiffe, die nach den Bestimmungen der Washingtoner und Londoner Flottenverträge während dieser sieben Jahre die Altersgrenze überschreiten, werde die britische Flotte im Jahre 1942 folgende Stärke haben: 14 Großlampffische (1935/15), 72 Kreuzer (50), 142 Zerstörer (84), 57 U-Boote (39) und 10 Flugzeugmutter Schiffe (8).

Der mißdeutete „Tee-Erlaß“

Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung gibt bekannt:

Das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung hat mit einem Erlaß vom 22. Mai 1935 eine grundsätzliche Entscheidung über den Verkauf von sogenannten diätetischen Teesorten getroffen. Mit Rücksicht auf die unrichtige Auslegung dieses Erlasses in einem Organ der Tagespresse macht das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung aufmerklich, daß der Erlaß sich überhaupt nicht gegen den freihändigen Verkauf von Teesorten und Teegen richtet, welche auch außerhalb der Apotheken — in Geschäften, welche eine Konzession für den Handel mit Heilmitteln oder eine besondere Bewilligung haben — verkauft werden dürfen. Ebensovienig richtet sich der Erlaß gegen den freihändigen Verkauf von Teemischungen, welche unter der Bezeichnung „diätetischer Tee“ in den Handel gebracht werden, sofern diese Teemischungen keine Orbinationen oder Zusätze von Krankheiten enthalten, die durch die betreffende Teemischung geheilt werden sollen.

Der Erlaß richtet sich mithin lediglich gegen Personen, welche wertlose, übertrieben teure Teemischungen oder solche Teemischungen auf den Markt bringen, zu deren Verkauf sie nicht berechtigt sind.

Die tschechischen Nationalsozialisten über die Bedingungen der Einheitsfront

Das Präsidium der tschechischen Nationalsozialisten hat sich Montag u. a. mit der Frage des Zusammengehens mit den Kommunisten befaßt, die in letzter Zeit wiederholt zu Einheitsaktionen aufgefordert haben. Die tschechischen nationalsozialistische Partei ist zu diesem Vorgehen bereit, wenn die Kommunisten die Demokratiebedingungen anerkennen, ebenso die Unverletzlichkeit der Tschechoslowakischen Republik, und wenn sie ferner für das „Bundgeheimnis“ und in die Regierung eintrreten. Erfüllen die Kommunisten diese Bedingungen, so werde man weiter mit ihnen reden.

81

Roman von
Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von
Anna Aurednik

„Natürlich, Fräulein Sophie. Ich wollte den Kerl verprügeln, dachte mir dann aber, es sei besser, wenn ich ihn hineinlege. Ich entziehe ihn den Händen der Weiber, die ihn gehnötigt hätten, und sagte ihm, er könne keine bessere Frau finden als Magdalena.“

„Herr Weinsteller“, sagte Sophie, „mir liegt nichts an den Leuten; Sie mühten sich nicht rächen. Die ganze Sache war ein großes Mißverständnis für uns beide. Gott sei Dank, daß es aufgeklärt wurde, bevor es zu spät war. Er liebte mich nicht, und ich erkannte, daß ich ihn auch nicht liebte.“

„Aber dann . . .“, plapperte Weinsteller, der das Gefühl hatte, auf der Schwelle des Himmels zu stehen.

„Sie wollten fragen, warum ich weggegangen bin? Lieber Herr Weinsteller, ich war außer mir, daß die eigene Mutter . . . Daß mich Herr Foltz betrogen hat, kann ich ihm nicht übernehmen. Und Magdalena? Vielleicht hat sie es nur aus Wut getan. Aber die Mutter! Glatte sie den beiden wenigstens gesagt: „Na, ich kann's ja nicht hindern, aber schon ist es von euch nicht.“ Aber sie sagte nichts Derartiges und da habe ich gesehen, daß sie ihr ganzes Leben Magdalena lieber hatte als mich. Deshalb mußte ich gehen und werde nie wieder nach Hause zurückkehren.“

„Das sind Sachen, das sind Sachen“, sagte Weinsteller mitläßlich, „so ein braves Fräulein muß es treffen. Und ich werde den Foltz doch verbleuen — bis die beiden verheiratet sind.“

„Erlaubt man sich Sophie seine Absichten zu verstehen.“

„Sie wollten mich rächen! Aber warum? Sie sind mir nachgegangen? Warum sind Sie mir nachgegangen, Herr Weinsteller?“

Sie wurde feuerrot und Weinsteller mit ihr. Dann blickten sie einander einen Augenblick in die Augen und verstanden einander. Aber äußerlich war ihnen nichts anzumerken. Sie schwiegen nur einige Minuten, und als Weinsteller endlich das Wort ergriff, klang seine Stimme schon ganz anders: „Na, jetzt ist's erledigt, Fräulein Sophiechen, nicht wahr?“

„Ja, ich bin froh, daß es so ausgefallen ist.“

„Aber hätten sie gar nicht zueinander gepaßt; der wäre kein Mann für Sie, Fräulein Sophiechen. Sie verdienen — einen Helden!“

„Aber Herr Weinsteller“, meinte Sophie, „wie käme ich zu einem Helden? Werthvollerweise hätte sie vor ihm nicht die Scheu, wie vor anderen Männern.“

„Sie? Wenn keine andere es verdient — Sie bestimmt. Sie sind das beste Frauenzimmer, und ich werde bis zu meinem Tode nicht vergessen, wie Sie mich bedauerten. Es hat mich damals so ergriffen, daß ich seither ein anderer Mensch geworden bin.“

„Ich weiß, Herr Weinsteller, Sie suchen eine Greißlerei.“

„Greißlerei?“ brummte Weinsteller unangenehm berührt. „Ich habe etwas ganz anderes gesucht — davon werden Sie noch hören.“

„Das freut mich, Herr Weinsteller, freut mich von Herzen. Bleiben Sie nur dabei, Sie werden schon sehen, wie die Menschen Sie dann schätzen werden.“ — „Sie auch?“

„Ich schätze Sie schon jetzt, Herr Weinsteller, schätze Sie, seitdem ich Sie kennengelernt habe, weil Sie eigentlich ein guter Mensch sind.“

„Und ich hatte Angst, daß Sie wegen der tollen Polits böse auf mich sind“, stotterte Weinsteller.

Höchstpreise für Mehl. Der Prager Magistrat hat Montag Höchstpreise für Weizenmehl herausgegeben, deren Ueberschreitung im Groß- und Kleinhandel strengstens bestraft werden soll. Im Kleinhandel — hier ist auch die Umgriffener eingerechnet — werden demnach in Prag kosten: das A-Me Weizenmehl 3,20 Kč, Weizen-Doppelmuller-Mehl 2,90, Rullermehl 2,80, Weizenmehl erster Sorte 2,65, und Weizenmehl Nr. 2 bis 4, Kč 2,10.

Eine neue Spionage-Affäre. In Leopoldsdorf in der Slowakei wurde dieser Tage, wie „A-Zet“ berichtet, der ungarische Major Karp Karpus verhaftet, der dort seinen Urlaub bei seiner Mutter verbrachte. Er soll spionieren haben und mit verdächtigen Personen in Verbindung gewesen sein. Karpus befindet sich in Polizeihast. Obwohl er noch nicht verhört wurde, hat der Akt schon 160 Seiten. Es scheint sich also um eine große Affäre zu handeln.

Symbolische Steinwürfe

Teichen. (Tsch. P. V.) Trotz des Verbots der polnischen Regierung, in Polnisch-Teichen anlässlich des 15. Jahrestages der Teilung Teichens antischwedische Kundgebungen zu veranstalten, fand Sonntag vormittags auf dem Hauptplatz in Polnisch-Teichen unter Beteiligung von etwa 3500 Personen, darunter auch Teilnehmern in Uniformen, z. B. Legionären, Feuerwehren, Soldaten, Slauts etc., eine öffentliche Versammlung statt, in der der Organisator der Versammlung Major i. R. Plonka sprach. Nach der Versammlung begab sich ein Zug zum Denkmal der gefallenen Legionäre, das in der Nähe der Staatsgrenze steht, wo der Beamte der schlesischen Holzbochschaff Katowicki Kzuman eine Rede hielt. Ein Teil der Teilnehmer demonstrierte sodann bei der nach Tscheschisch-Teichen führenden Straße. Einige Demonstranten warfen Steine in der Richtung der tschechoslowakischen Zollgebäude.

Kriegsgericht in Barcelona

Barcelona. Das Kriegsgericht, das dieser Tage seit Proklamierung des Belagerungsstandes zum ersten Male hier zusammengetreten ist, hat heute zwei Personen, die während der Unruhen in Barcelona einige „Ueberriffe“ mit der Waffe in der Hand unternommen hatten, zu acht Jahren Kerker verurteilt.

Die sogenannte Gewerbesperre
Von Dr. Egon Schwelb

Am 26. Juli ist in der Weisheitsammlung die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassene Regierungsverordnung vom 16. Juli 1935, Sg. Nr. 102, „über zeitweilige Beschränkungen in einigen Unternehmungs- und Gewerbearten“ erschienen. Diese Verordnung ist das vorläufige Ergebnis der seit Monaten und Jahren andauernden Beratungen nach Befreiung einer Gewerbesperre zum Schutze der Anbieter der bestehenden gewerblichen Unternehmungen. Diese Beschränkungen, die in allen von der Krise heimgesuchten Ländern vorhanden sind, haben bei uns durch den Wahlsieg der tschechischen Gewerbspartei, deren Eintritt in die Regierungsmehrheit und den Einzug eines gewerbsparteilichen Abgeordneten in das Handelsministerium, naturgemäß eine Verhärtung erfahren.

Die ersten Entwürfe, die bekanntgeworden sind, haben mit Recht in den Kreisen der Gewerkschaften Widerstand hervorgerufen, da die von gewerbsparteilicher Seite geplante absolute Gewerbesperre keineswegs die beabsichtigte Wirkung einer Förderung des kleinen Mittelstandes hätte haben können, sondern nur zu einer weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage und der Lage auf dem Arbeitsmarkte geführt hätte. In einer Zeit, in der Hunderttausende und Hunderttausende von Angestellten und Arbeitern arbeitslos sind, ist es nicht angemessen, den von diesem Unglück Betroffenen den Versuch, durch Gründung einer kleinen selbständigen Existenz den notwendigen Unterhalt zu verdienen, abzuschnitten. Eine absolute Gewerbesperre muß aber auch eine Verfestigung auf dem Arbeitsmarkte durch Gründung neuer Unternehmungen verhindern.

Den Bedenken, die gegen die ursprünglichen Entwürfe laut geworden sind, ist durch die nunmehr vorliegende Regierungsverordnung in erheblichem Maße Rechnung getragen, insbesondere durch die Ausweitung des fabrikmäßigen Betriebes. Trotzdem bleibt aber die Regierungsverordnung ein wichtiger Marktstein in unserer wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, weil sich in ihr in allgemeiner Weise die grundsätzliche Ablehnung von der Wirtschaftspolitischen und Gewerbspolitischen des Liberalismus dokumentiert.

Die Gesetzgebung der letzten Jahre hat schon auf einigen Gebieten der gewerblichen Produktion eine Art Gewerbesperre durch Bewilligungsbewilligung eingeführt. Um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen, betreffen wir auf die Gesetzgebung über die Zuckerrübenzuckerung, auf die Maßnahmen über die Erzeugung von Kunstseide und auf die Maßnahmen auf dem Gebiete der Glasindustrie. Gleichzeitig mit der von uns besprochenen Verordnung ist auch eine besondere Verordnung über die Erzeugung und den Handel mit Krimseiden (160/35) erschienen und in Kraft getreten.

Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produktion sind die reglementierenden Eingriffe der Staatsgewalt noch wesentlich intensiver gewesen. (Getreidemonopol.) Unsere Verordnung Nr. 162/35 beschränkt sich nun nicht mehr auf einen einzelnen Gewerbezweig, sondern erlaubt die Erzeugung und den Handel mit Zuckerrüben, Galanteriewaren, Kolonialwaren, Schuhwaren, die Bekleidungsbranche, die Lebensmittelbranche und Textilbranche. Die Beschränkungen, die die Ver-

leiden Blick, als wollte sie alles abhüten und belohnen. „Ich wollte die Herrschaften nur nicht überflüssigweise belästigen, da ich bei der Tante gern gesehen werde. Aber um Ihnen zu beweisen . . .“

„Sie wollen hingehen?“ rief Weinsteller mit solcher Begeisterung, daß sich die Vorübergehenden nach ihnen umschaute. „Ja.“

„Fräulein Sophie, ich wäre jetzt imstande für Sie sogar einen Menschen zu ermorden“, beteuerte Weinsteller, „wenn Sie mit jedoch noch das Händchen reifen wollten.“ Sophie erfüllte lächelnd seine Bitte und überließ ihm ihr Hand sogar etwas länger als gewöhnlich.

Weinsteller war außer sich vor Freude. Die Welt drehte sich um ihn. Diese vielen Ereignisse! Die unerhoffte Lösung von Sophies Verlobung, ihre Erklärung, daß sie Herrn Foltz nie geliebt habe, ihr nettes Benehmen ihm gegenüber . . .

Er begleitete Sophie in die Rückgasse in der Altstadt, wo er vor einem kleinen alten Häuschen stehen blieb.

„Hier sind wir“, sagte er. „Die Baracke ist zwar alt, aber sie werden gut darin wohnen. Wachen gibt es keine. Bleiben Sie jetzt hier im Gang stehen, ich will nachsehen, ob die Petricek nicht zufällig im Kino ist oder ob der Petricek nicht gerade spürt. Bin gleich wieder da!“ Bevor Sophie ein wenig ihre Gedanken ordnen konnte, stand Weinsteller wieder neben ihr.

„Alles ist bereit“, berichtete er. „Die Ranni hatte die Augen voller Tränen. Sie ist ganz gerührt, weil ich ihr erzählt habe, was Ihnen das Gefundel angetan hat.“

„Herr Weinsteller“, sagte Sophie, „warum tun Sie das alles? Wie soll ich es Ihnen vergelten? Ich bin von der eigenen Familie vertatet, von einem mir nahestehenden Menschen gedemütigt, wie ein lästiger Hund aus dem Hause gejagt; und Sie haben sich meiner angenommen. Wie ein Kavaller! Ich fühle mich bei Ihnen so geboren.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Nochmals die „illustrierte Presse“

Wann hört dieser Skandal endlich auf?

Es ist von uns bereits öfters darauf hingewiesen worden, daß in unserer Republik das Erscheinen einer illustrierten Wochenzeitschrift gebildet wird, die, um in der im Presserecht üblichen Sprache zu reden, „nach Form und Inhalt nur als Ersatz einer verbotenen Druckschrift angesehen ist“ — also in diesem Fall der bei uns verbotenen „Berliner Illustrierten“.

Bei der „Illustrierten Presse“ ist zwar als „Verleger und Herausgeber“ ein „Mentor, Illustrierte Pressen-Verlag G. m. b. H. in Prag II.“, ein „verantwortlicher Redakteur“ Emil Schmidt, Prag II., und als Drucker ein B. Zitelbach in Prag angegeben. Wer aber die „Berliner Illustrierte“ kennt, wird sich auf den ersten Blick davon überzeugen können, daß Inhalt, Aufmachung, Romantizität, ja sogar die Inserate — es werden nur Markenartikel aus dem Dritten Reich angekündigt — und die Letzteren eine haargenaue Kopie des bei uns angeblich verbotenen Produkts des gleichgeschalteten Witten-Verlages sind. Bei der Durchsicht der Bilder findet man kein einziges aus der Tischkostvorstellung, dafür aber beispielsweise in der letzten Nummer (vom 25. Juli) einen Artikel über „Deutschlands Außenminister ist Erzhofbauer“ (zweifelhafte, mit fünf Bildern), eine zweifelhafte Melodie für München, wobei die angeblichen Verdienste des deutschen „Arbeitsbeschaffungsprogramms“ um die Restaurierung eines Kirchenraums „gebührend“ hervorzuheben werden, eine zweifelhafte Melodie für Mähdener Bier; man sieht die hochverehrten Bisagen Hitler, Göring und Blomberg, dazu kommt eine Voreklame für einen „Mit-Mähdener Film“ und auf den restlichen drei Bildseiten etwas über Kleinanzeigen. Der Gesamtcharakter der „Illustrierten Presse“ ergibt sich mit hinreichender Deutlichkeit schon aus dieser Zusammenstellung — auch wenn „schlauweise“ das Titelblatt eine Aufnahme „Englische Eignungsprüfung für Autofahrer“ zeigt.

Soweit der Bildteil. Was aber im jetzt lausenden Roman eines Herrn Horst Diernath gezeichnet wird, ist — neben der selbstverständlichen treusüchtigen Familienzufügigkeit und dem obligaten „Erdbeersch“ — nichts weiter als eine bewusste, systematische Verhöhnung, die sich allerdings ideologisch gegen — Litauen richtet. Über den Fall bleibt der gleiche, da es gesinnungstüchtigen Heineken „Vollgenossen“ nicht schwer fallen wird, an die Stelle Litauens das Land zu setzen, das wirklich gemeint ist. Da wird von einem jungen deutschen Diplomaten erzählt, der aus Ehrgeiz das furchtbare Verbrechen begangen hat, eine reiche „National-Litauerin“ (so heißt es in dem Roman!) zu heiraten, die ohnehin noch ausgerechnet Si-mone heißt (!!) und selbstverständlich „mit ihrer Ehe nicht auch die Staatszugehörigkeit gewechselt hat“, da „die Annahme einer anderen Staatszugehörigkeit doch kein heimlicher Prozeß ist, der die Nutzensummenziehung (!!) ändert“. Dazu kommt (alles in der gleichen Nummer vom 25. Juli) eine düstere Gestalt von einem Litauer, der als ein Mann, der offenbar auch das Führerprinzip verachtet, „die Nation als eine geschichtliche Erfindung“ bemitleidet, das ehrgeizige Streben nach Macht und Geltungsbedürfnis zu befrichtigen“. Das gilt allerdings nur für fremdrassige Führer. Die Entfaltung der heldischen Eigenschaften des nordischen Menschen ist offenbar späteren Fortsetzungen vorbehalten, in denen der „arbeitsfahne“ deutsche Diplomat wahrscheinlich von den dunklen Mächten ins Verderben gestoßen werden wird. Nimmt man noch dazu, daß „Litauen“ aller der Schandtatzen beschuldigt wird, die nach Heineken'scher Ideologie von der Tischkostvorka-riert worden sind, dann bleibt nur noch die eine Frage: Wie lange werden sich die für solche Fälle zuständigen Instanzen noch an der Kasse herumführen lassen?

Zentrale der Genossenschaftsverbände in Prag und die Zentralräte der gewerblichen Genossenschaftsverbände.

Wenn eine dieser Genossenschaftszentralen über die Herausgabe der Zeitschrift für das Reichsgericht entscheidet, muß sie ihrerseits wieder die Anerkennung des zuständigen Revisionsverbandes, d. h. also für unsere deutsche Genossenschaftsbewegung die Neukennung des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften einholen und ist an ein positives Gutachten dieses Verbandes bei Herausgabe der Zeitschrift gebunden. Ein analoger Vorgang ist auch bei Gründung von neuen Betriebsräten oder Verkaufsstellen bereits bestehender Genossenschaften einzuhalten.

Die Bestimmungen der neuen Verordnung beziehen sich nicht auf jene Branchen, für die, wie bei den im Eingang dieses Artikels aufgezählten, bereits Sonderregelungen getroffen worden sind. Nebentreibungen der Verordnung, sowohl in ihrem gewerberechtlichen als auch in ihrem genossenschaftsrechtlichen Teil werden nach dem Ermächtigungsgehalt bestraft.

Friedhofschändung in B.-Leipa

Streicher's Hand reicht über die Grenze

Neben dem Stadtpart in Böhmischo-Leipa befindet sich ein uralter jüdischer Friedhof mit sehr alten Grabdenkmälern, von denen einzelne gegen 400 Jahre alt sind. Die ganze Anlage steht unter Denkmalschutz.

Dort haben in der Nacht vom Samstag zum Sonntag Hunnen gewütet und nicht weniger als 13 zum Teil historisch sehr wertvolle Grabdenkmäler umgeworfen und beschädigt. Bis jetzt konnten die Täter nicht ermittelt werden.

Es ist nicht schwer, von der Handlung auf die geistige Einstellung der Täter Schlüsse zu ziehen. Von einem Judenreißer wird man nicht gut sprechen können. Vielmehr läßt alles darauf schließen, daß es sich um eine Antisemitische Verhöhnung handelt, wie sie in gewissen völkischen Kreisen getrieben wird und wie sie aus dem Dritten Reich über die Grenzen schlägt.

Kommunisten als Anwälte der SHF

„Rote Fahne“ für Brüxer Henleinturner

Montag, den 22. ds., haben in Brüx die deutschen Turner ohne behördliche Bewilligung einen der jetzt bei ihnen üblichen Demonstrationszüge durchgeführt. Sie zogen dabei auf den Bürgerstand der Staatspolizei, die einige der Nazis, die sich besonders zentriert benahmen, mit dem Gummiknüppeln geschlagen — und dem Führer der SDH, in Brüx, Dr. Hüffel auf der Polizeiwache, wie die „Reichenberger Zeitung“ mitteilt, einige Ohrspeißen verabreicht haben sollen. Gewiß kann vom rechtlichen Standpunkte aus, die Gummiknüppelmethode der Brüxer Polizei nicht verteidigt werden und deshalb wurde von den zuständigen Amtsstellen auch sehr schnell die Untersuchung der Vorfälle eingeleitet; aber ist es Aufgabe der Arbeiter und ihrer Organe zu protestieren, weil die Nazis, die ihre Existenz nur dem Vernichtungskampf der Kapitalisten gegen die Marxisten zu verdanken haben, nach der gleichen Methode zur Ordnung gerufen werden, die man sich sehr oft unter allgemeiner Zustimmung des nationalen Vürgerechts gegen hungernde Arbeiter, die nach Brot riefen, in Anwendung brachte? Wir Sozialdemokraten sagen, die Verteidigung der Genossenschaft ist nicht unsere Sache, selbst dann nicht, wenn ihnen einmal die derbe Faust der Polizei unter die Nase gehalten werden sollte!

Anderes halten es die Kommunisten. Sie schreiben in der Freitagausgabe der „Roten Fahne“ über die Hebergriffe der Polizei in Brüx und stellen den Vorfall so dar, als ob unter den

Henleinturnern ein gräßliches Blutbad angerichtet worden wäre. Dabei fügen sie ihren Bericht auf die Meldungen der faschistischen „Brüxer Zeitung“, über deren Qualitäten kein Wort zu verlieren ist. Mit Säbel und Gummistiefeln schlugen die Polizisten auf die Turner ein, jammert die „Rote Fahne“, als ob es sich hier um Leute, die aus Hunger auf die Straße gehen, handeln würde und nicht aus nationalistischem Hebertum. Daß in der gleichen Zeit, da die Faschisten aller Länder nur Jugendhäuser und Gasen, Konzentrationslager und Massenpogrome gegen die proletarier in Anwendung bringen, ob auch nur ein Arbeiter dieses Mitleid der „Roten Fahne“ mit den Henleinfaschisten versteht, wagen wir zu bezweifeln. Im Gegenteil man wird, wenn nicht in klarer Weise, so doch wenigstens mit einer gewissen tieferen Betrachtung das Blatt beiseite legen.

Soldat erschießt seine Geliebte

Der 23jährige Zugführer Gottlieb Henzler, der in Freiwaldau dient, erhielt dieser Tage Urlaub und fuhr nach Jaroměř bei gewöhnlich, wo er seinen Eltern bei den Entzartarbeiten half. Dort verliebte er sich in die 22jährige Marie Syhra. Als das Ende seinesurlaubes herannahte, beschloß die beiden, gemeinsam freiwillig aus dem Leben zu gehen.

Montag nach drei Uhr früh gingen sie in den Wald, wo Henzler seine Geliebte durch einen Revolver schuß in die rechte Schläfe tötete. Der Soldat wollte sich dann selbst erschicken, aber beim ersten Schuß versagte die Waffe und zu einem zweiten fehlte Henzler bereits der Mut. Er lief nach Ronsitz, wo er sich bei der Gendarmerie stellte. Er wurde verhaftet und in die Hoff der Brüxer Divisionskommandos eingeliefert.

Abg. Nofsch überführt einen Arbeiter. Am Samstag, dem 27. Juli, überfuhr der Abgeordnete der Heineken-Partei Dr. Alfred Nofsch in Dauba mit seinem Auto einen 23jährigen Arbeiter namens Schulze. Schulze erlitt einen komplizierten Bruch der Schädelbasis, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Vorfall ist gewiß sehr bedauerlich und es kommt uns nicht bei, ihn politisch auszuforschen. Was aber würde die Heinekenpartei für Tante aufzuführen, wenn in dem Auto ein sozialdemokratischer „Vorzug“ geblieben wäre!

Wichtigstellung. In dem Bericht über die Nachtragsaufwendungen für die Ernährungsaktion der Sonntagsausgabe unseres Blattes wird, durch einen Schreibfehler veranlaßt, Dauba mit 12.000 Kč erwähnt. Wichtig soll es heißen: Dauba 2000 Kč.

Wie Otto Glöckel bestattet wurde

Der Polizeistaat fürchtet den toten Sozialisten — „Christliche“ Büttel an der Bahre — Verhaftungen im Weiheraum

Man schreibt uns aus Wien:

Freitag, den 26. Juli, nachmittags um 4 Uhr, wurde in der Feuerhalle des Wiener Zentralfriedhofes, das, was sterblich war an Otto Glöckel, den Flammen übergeben. Keine schwarzen Fahnen waren an diesem Tage in Wien zu sehen, nirgends durfte ein Zeichen der Trauer sichtbar werden, ja selbst den Zeitungen wurde untersagt, über die Beerdigung Otto Glöckels zu schreiben. Eine Stunde vor der festgesetzten Zeit für die Trauerfeier waren 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Friedhof versammelt, von denen aber nur an die 3000 zur Totenfeier zugelassen wurden. Nach Einbruch dieser 3000 Trauernden wurden die Friedhofstore geschlossen. Mächtige Polizeikolonnen flankierten den Eingang zum Friedhof und den Eingang zur Feuerhalle. Vor dem Friedhof waren Autos des Heberfallkommandos aufgestellt. Kommandoruf erkündeten, es war ganz so, als ob man vor einer belagerten Festung stünde.

Inmitten der Feuerhalle stand der Sarg mit der Leiche Otto Glöckels, rechts und links von drei Mädchen mit blauen Mänteln, aber ohne jedes Abzeichen, flankiert. Der Sarg selbst stand inmitten eines Waldes von Blumen. In die Keiserhalle, wo die Leiche stattfand, wurden von den Trauertägern 800 Personen zugelassen. Als sich der Sarg aus der Tiefe emporhob, wurde er rechts und links von Polizeikolonnen umstellt. Schwer bewaffnete Soldaten ließen die Hände des Sarges Mann an Mann. Ein Oberst führte das Kommando. Mehrfach gellte sein Auf „Wache“ während der Trauerfeier und dann brachen die Polizisten durch die Reihen der Trauernden und griffen den oder jenen heraus. Einer hatte schmerzvoll gerufen: „Oesterreich wird Glöckel nicht vergessen!“ und sofort wurde er aus der dicht gedrängten Menge der Trauernden herausgeholt, vorderhand nach Waffen untersucht und dann neben dem Sarg gefangen genommen. Zweimal wiederholte sich dieser Vorgang. Diese Verhafteten sollen die geballten Hände emporgehalten

haben. Dies alles vollzog sich, während die Redner am Sarg Abschiedsworte sprachen. Das vollzog sich vor der Frau und dem Sohne und vor den übrigen Angehörigen des Toten.

Es sprachen: Priner (Zürich) für die Freie Arbeiterpartei der Schweiz und für die Sozialdemokratie der Stadt und des Kantons Zürich, nach ihm de Witte (Karlsbad) für den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie der Tischkostvorka, für die sozialdemokratische Kreisorganisation Karlsbad und die Lokalorganisationen Gerasch, Rudel, Platten und Joachimsthal. W a f h u b e r (Wien) für die Lehrgemeinde, der Glöckel angehört hatte, und Speiser (Wien) für die Wiener Freunde des Veritasbenen.

Genosse de Witte sagte u. a.: Im Entengebiet wehen Trauerfahnen. Sie gelten Otto Glöckel. In vielen sudetendeutschen Städten und Dörfern sind Männer und Frauen zu Trauerkundgebungen versammelt. Sie danken Otto Glöckel. Ich sehe hier im Auftrage vieler zehntausender sudetendeutscher Arbeiter, um einem Mann ein Abschiedswort zu sagen, der, wie selten einer, seinen Namen in die Berg eingetragen hat. Denn er war unfer, und aus der Riesenschleife seines hiererischen Wirkens blieb er es. Das Werk, an dem er arbeitete und dessen Fortsetzung er erstrebte, gehörte ja nicht nur Oesterreich, es gehörte auch uns, es war der ganzen Menschheit zugedacht.

Otto Glöckel, du bist nicht tot. Denn tot ist nur, von dem nichts übrig bleibt als Asche. Tot ist nur, wer vergessen wird. Du aber lebst weiter in dem, was du geschaffen und erstrebt. Und jene, die nach uns kommen, werden von dir reden als von dem großen Lehrer, von dem idealen Menschen, von dem Freund der Kinder, von dem Mann, der für eine hellere Zeit arbeitete. Otto Glöckel, habe Dank für deine Menschenliebe, für dein großes Werk. Dein Name wird bleiben! Dein heiliges Wollen wird dauernd für dich zeugen.“

Auto und Eisenbahn

Furchtbarer Zusammenstoß

Die Staatsbahndirektion Königgrätz teilt mit:

Am 28. Juli um 22 Uhr 28 Minuten fuhr der nur Sonntag verkehrende Personensonderzug Nr. 413 auf einem durch Bahnstrahlen abgeschlossenen Uebergang in der Nähe der Station Roztoka-Struß auf ein mit fünf Personen besetztes Personenauto auf. Der Besitzer des Autos Jidnek Sedláček, Kaufmann aus Mladá, der das Auto lenkte, und der mitfahrende Jaroslav Bucha, Sohn eines Landwirts aus Mladá, beide ledig, wurden auf der Stelle getötet, die weiteren Autoinsassen, der ledige Jan Lukš aus Mladá, Lubmila Vydrová und Věra Vysáňová, beide aus Roztoka bei Stará Boleslav, wurden verletzt. Das Personenauto der Marke „Bilov“ geriet infolge des Anpralles in Brand und wurde vollständig ver-

nichtet. Die Lokomotive des Zuges und zwei Waggons wurden leicht beschädigt. Auch die Schranken-Einrichtung wurde beschädigt. Durch die aus dem Auto emporschlagenden Flammen erlitt die Frau des Streckenwärters Verbrennungen im Gesicht. Die Verletzten wurden am Ort und Stelle von einem Arzt behandelt und durch Personenautomobile in das Krankenhaus nach Stará Boleslav geschafft. Die Ursache des Unfalls ist darin zu suchen, daß die Frau des Streckenwärters, die bereits geschlossenen Bahnstrahlen auf Erutschen der Jalousien des Autos kurz vor der Ankunft des Zuges Nr. 413 öffnete. Die Frau des Streckenwärters ist damit betraut, in der Nacht die geschlossenen Bahnstrahlen auf Eruchen zu öffnen. An der Unfallstelle sind eine Gerichtskommission sowie Vertreter der Staatsbahndirektion Königgrätz eingetroffen.

tion ausziehen, ging auch die Garzburger Front in Trümmer. Die deutschnationalen Stahlhelmgruppen Hugenberg, werden bespitzelt und aufgelöst, ihre Mitglieder verhaftet, die faschistische Reaktion gibt der kaiserlichen den verdienten Fehlschritt. Und wieder einmal ist ein Flaggenstreit entschieden; das reaktionäre Banner schwarz-weiß-rot weicht dem reaktionären Hakenkreuzbanner. Die Junker und die Industriellen mögen sich ruhig um ihre Fahnen rufen. Sie werden damit nicht zu Ende kommen. Die Fahne, in deren Zeichen mit dem Flaggenstreit ein für allemal Schluß gemacht wird, wird weder das Schandmal des Hakenkreuzes tragen noch die Farben des Hohenzollernkaisers...

Schwartzfahrer wird zum Mörder. In der Nähe von Karlsbad ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Sohn des Pächters der Puppischen Autozoo-Anlage in Birkenhammer, Otto Schöberl machte eine Schwarzfahrt im Auto eines französischen Kurgastes. Schöberl fuhr mit solchem Ungestüm, daß er unweit des „Posthofes“ den Gärtnergehilfen Otto Waller beim Ueberschreiten der Straße niederfuhr. Waller wurde das Rückgrat, sowie beide Beine gebrochen. Der Unglückliche verschied auf der Stelle. Der Täter war feige genug, die Leiche seines Opfers auf der Straße liegen zu lassen und sich zu entfernen. Er wurde jedoch ermittelt und in Haft genommen.

Von der Nähmaschine verflümmelt. In Pulkavia (Mähren) ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Das vierjährige Töbchen des Landwirts Johann Wate geriet in die Nähmaschine der Mütterin der Mähmaschine. Dem unglücklichen Kind wurden beide Arme in entsetzlicher Weise verflümmelt.

Die Heiratsschwindel-Factory. Der 43jährige Adolf Hofmann aus einem Orte bei Roshod wurde verhaftet und ins Königgrätzer Gefängnis eingeliefert. Hofmann hatte ein „Heiratsschwindelbüro“, das heißt, er erbot sich von heiratslustigen Frauen eine Vermittlungsgebühr von 30 Kč und kümmerte sich dann um nichts mehr. Mehr als 1000 Personen hat Hofmann auf diese Weise geschädigt. Die Beute aus seinen umfangreichen Schwindelreien beziffert sich auf 40.000 Kč.

Auf den Schienen gestürzt. Auf dem Jglauer Hauptbahnhof ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Eisenbahner Josef Kralochwiltz verlor, als er Waren aus einem Waggon in einen Waggon einlud, das Gleichgewicht. Er stürzte von der Plattform auf die Schienen, wo er mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Der Zustand des Verunglückten, der ins Krankenhaus eingeliefert wurde, gilt als hoffnungslos.

Lebensmüde. Sonntag nachmittags wurde aus der Reichenberger Talpforte die Leiche des im Jahre 1874 in Luz im Bezirke Rosh Bhdlov geborenen Tischlergehilfen Fritz Schöffner geborgen. Sonntag wurde die seit Samstag der Vorwoche abhängig gewesene Frau Kartha Scholz aus Reichenberg am Meiststein als Leiche geborgen. Die Umstände lassen erkennen, daß die 52jährige Frau durch Absprung von dem steilen Felsen ihrem Leben ein Ende gesetzt habe.

Stempeldiebstahl. In die Büros des Steueramtes in Nies wurden am 27. und 28. Juli Einbrüche in zwei feuerfeste Kassen unternommen und aus der einen für 10.350 Kč Stempel entwendet, darunter 6 Stempel zu 200 Kč, 5 zu 100 Kč, 8 zu 50 Kč, 11 zu 40 Kč, 11 zu 30 Kč, 45 zu 20 Kč, 320 zu 8 Kč, 94 zu 6 Kč, 151 zu 5 Kč, 42 zu 4 Kč und 1246 zu 1 Kč. Die übrigen entwendeten Stempel hatten nur Hellerwerte. Vor Anlauf der entwendeten Stempel wird gewarnt. Diejenigen, denen die Verzichte eventuell angeboten werden sollten, werden ersucht, die Angelegenheit der nächsten Sicherheitsbehörde oder Gendarmerie bekanntzugeben.

Tob auf den Schienen. Bei Rabi im Pilsener Bezirk spielte der siebenjährige Robert Dobry auf den Bahngleisen. Er wurde von einem herankommenden Motorzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Folgschwerer Zusammenstoß. Auf der Staatsstraße nach Brünn stieß ein vom Chauffeur Doudet geleiteter Autobus mit einem Lastauto zusammen. Bei dem Zusammenstoß erlitten fünf Personen zum Teil schwere Verletzungen. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Todesopfer einer Wallfahrt-Kauferei. Samstag fand in Zahrnowce bei Kosice eine Wallfahrt statt, bei der es zu einer blutigen Kauferei zwischen der Dorfjugend kam. Einer der an der Kauferei Beteiligten, nämlich Jan Sulko aus Polow, wurde getötet.

Schwartzfahrt in den Tod. In der Nähe von Karlsbad ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Sohn des Pächters der Puppischen Autozoo-Anlage in Birkenhammer, Otto Schöberl machte eine Schwarzfahrt im Auto eines französischen Kurgastes. Schöberl fuhr mit solchem Ungestüm, daß er unweit des „Posthofes“ den Gärtnergehilfen Otto Waller beim Ueberschreiten der Straße niederfuhr. Waller wurde das Rückgrat, sowie beide Beine gebrochen. Der Unglückliche verschied auf der Stelle. Der Täter war feige genug, die Leiche seines Opfers auf der Straße liegen zu lassen und sich zu entfernen. Er wurde jedoch ermittelt und in Haft genommen.

Die Staatsbahndirektion Königgrätz erteilt im öffentlichen Wettbewerb den Umbau der Preiskassenpreise über den Elbgraben und den Bach in Kilometer 106,810 der Strecke Veltš-Opatowitz bei Trautenu bei der Station Arnau. Näheres in den Amtsblättern. Einreichungsfrist der Offerten bis 30. August 1935.

Auf Attilas Spuren. Ingenieur Dr. Stellan, ein slowakischer Wüstenschreiner, will in der Nähe von Kosuty das Grab des Hunnenkönigs Attila entdeckt haben. In der Tiefe von 20 Metern gelang es ihm, neben Opfersteinen und anderen Metallgegenständen einen Metallfarg zu entdecken, der 2,80 Meter lang und 1,50 Meter breit ist. Die Untersuchungen der Fundamente werden erlauben, ob es sich um den Sark Attilas oder eines avarischen Fürsten handelt.

Neues Krankenhaus in Frischel. Am 1. August wird in Frischel ein neues Krankenhaus, dessen Bau drei Jahre in Anspruch nahm, seinem Zweck übergeben werden. Das Krankenhaus dominiert über die ganze Gegend und macht den Eindruck eines großen Sanatoriums. Aus allen Räumlichkeiten ist ein schöner Blick auf die Berge möglich. Das Krankenhaus kann vorläufig 100 Patienten bergen. Es ist mit den modernsten Einrichtungen versehen.

Kraftfahrzeugesteuer. Mit 1. Juli 1935 trat das Gesetz Nr. 77 v. 12. April 1935 über den Verkehr und die Besteuerung von Kraftfahrzeugen in Kraft. Aus den wichtigsten Bestimmungen der Durchführungsvorschriften zu diesem Gesetz ist besonders jene anzuführen, die die Steuerpflicht betreffen. Alle Eigentümer und Besitzer von Kraftfahrzeugen sind verpflichtet, die Anmeldung der Kraftfahrzeuge bis 31. Juli 1935 dem zuständigen Gefälleskontrollamt zu überreichen. Hierbei spielt es keine Rolle, ob es sich um ein der Steuer unterliegendes oder um ein steuerbefreites Fahrzeug oder ob das betreffende Kraftfahrzeug schon Ende 1934 für das nächste Jahr 1935 angemeldet wurde. Es ist auch notwendig, alle Evidenznummern, welche Erzeugern und Händlern zugeteilt wurden und die nicht an ein bestimmtes Fahrzeug gebunden sind — sogenannte „Handelsnummern“ — anzumelden. Schleppwagen sind mit den zugehörigen Motorwagen auf einer Anmeldung anzumelden; ansonsten muß für jedes Fahrzeug, für jede einzelne Evidenznummer eine besondere Anmeldung überreicht werden. Motorfahrzeugsteuerliche zu zahlen nicht bedürftig sind und mit Evidenznummern nicht versehen sind, sind gleichfalls, jedoch auf besonderer Transforte bis spätestens 31. Juli 1935 beim zuständigen Gefälleskontrollamt anzumelden. Näheres ist in den Belehrungen, die jeder einzelnen Anmeldung beigelegt sind, enthalten. Eventuelle weitere notwendige Auskünfte erteilen die zuständigen Gefälleskontrollämter, wofür auch die Anmeldungen zur Besteuerung (das sind für 1. — 1.000 Kč) sowie die Anmeldungen für die nicht in Verwendung stehenden Fahrzeuge (das sind für 50 Heller) erhältlich sind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

Prag: Sender 2.: 6.00—7.30: Gymnastik, 12.30—13.30: Deutsche Presse, 11.00 Konzert, 12.30—13.30: Mittagskonzert, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 15.00: Nachmittagskonzert, 16.50: Konzert, 18.20—19.00: Deutsche Sendung, 18.35: Arbeiterkundgebung Karl Nothe: Erfolg und Tüchtigkeit, 18.55: Sozialinformationen, 19.00: Deutsche Presse, 20.25: Ueberrtragung aus Brünn, Konzert. — Sender 3.: 7.30: Schallpl., 8.00: Fremdenmusik, 14.00: Schallpl., 14.15 bis 15.00: Deutsche Sendung, 21.00: Vollsänger. — Brünn: 6.00—7.30: Frühkonzert, 10.15: Deutsche Presse, 12.05: Schallpl., 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40—18.20: Deutsche Sendung, 18.20: Schallpl., 19.00: Deutsche Presse, Wetter. — Mähren-Ostau: 6.00—7.30: Frühkonzert, 11.00: Schallpl., 13.40: Schallpl., 17.50: Slowak. Vollsänger, 19.00: Deutsche Presse, 20.25: Konzert. — Bratislava: 6.00 bis 7.30: Frühkonzert, 13.40: deutsche und magarische Presse, 18.50: Schallpl., 19.00: Deutsche Presse, Wetter. — Kaffau: 6.00—7.30: Frühkonzert, 9.30: Schallpl., 11.00: Konzert, 18.25: Schallpl.

Tagesneuigkeiten

Felssturz bei Oslo

Oslo. In dem bekannten landschaftlich reizvollen Komodal bei Andals am Komodal-Fjord ereignete sich in der Nacht zum Sonntag ein Niederbruch gewaltiger Felsmassen. Die durch das Tal führende Automobilstraße und die Eisenbahnlinie wurden in einer Länge von mehreren Hundert Metern durch das herabgestürzte Gestein verschüttet. Niedrige Felsblöcke bis zu 25 Kubikmeter Inhalt blieben auf dem Eisenbahnkörper liegen.

Ein weiterer, wenn auch kleinerer Abbruch an der gleichen Stelle ereignete sich am Sonntag Nachmittags. Die durch ein Wunder sind weder in der Nähe der Abbruchstelle liegende Bauerngehöfte, noch die Straße entlangfahrende Kraftwagen beschädigt oder Personen verletzt worden. Der Eisenbahnverkehr wird durch Umsteigen beziehungsweise Umladen aufrechterhalten.

Zehn Millionen fliehen vor der Flut

500 Millionen Dollar Schaden durch das Hochwasser in China

Schanghai. Der von einer Reize durch die Ueberflutung in dem nördlichen Gebiete des nördlichen Flusses in den Provinzen Szechuan, Hunan, Kiangsi und Anhwei auf mehr als 500 Millionen Dollar. Das Flutgebiet umfaßt 20.000 Quadratkilometer. Die Zahl der Flüchtlinge beläuft sich auf über 3 Millionen, die Zahl der Todesopfer ist noch nicht abzuschätzen.

Brand in einer Erziehungsanstalt

Höglinge in einer Scheuer untergebracht

Hamburg. Sonntag Abend brach in einem Gebäude der Alsterdorfer Anstalten, die der Erziehung Schwachsinntiger dienen, ein Brand aus, der schnell großes Ausmaß annahm. Das Feuer entstand in einem großen strohgedeckten landwirtschaftlichen Gebäude, in dem Heu gelagert war. Seit einiger Zeit waren hier aber auch 18 Höglinge untergebracht, die sich bei Ausbruch des Feuers im Innern befanden. Sie konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr, die mit fünf Rügen angerückt war und aus größt Möbren die Flammen belämpfte, konnte sich lediglich darauf beschränken, das Feuer auf seinen Herd zu begrenzen, und ein Uebergreifen auf die Umgebung zu verhindern.

Ein junges Mädchen verbrannt

In den Abendstunden des verfloffenen Samstag ereignete sich in Rieder-Hligersdorf (Bodenbad) ein gräßlicher Unglücksfall, der ein junges Menschenleben zum Opfer forderte.

Die 17jährige Alice Wagner reinigte in der Waschküche mit Benzin ein Kleid, während in dem Ofen noch Feuer brannte. Plötzlich entzündeten sich die Benzindämpfe und im gleichen Augenblicke fing auch die Kleider des Mädchens Feuer. Einer lebenden Kallele gleich lief das Mädchen hilflos auf die Straße, wo es zwei Passanten gelang, die Flammen zu erstickten.

Inzwischen aber hatte das unglückliche Mädchen bereits Brandwunden schweren Grades erlitten und starb am Sonntag in den Morgenstunden unter gräßlichen Schmerzen im Leiskner Krankenhaus.

Unter dem Verdacht des Brudermordes

Mörder. Die Gendarmerie von Porokow verhaftete Jurko Pavlic und Petr Sedlcek, beide aus Porokow, unter dem Verdacht des Mordes. Es wurde festgestellt, daß die Verhafteten drei Tage vor der Entdeckung des Mordes an dem Wärdersgehilfen Michal Pavlic, der anfangs Juli in einem Walde bei Porokow erschossen worden war, den Revolver, mit dem der Mord ver-

übt worden war, vom Nordplatz entfernt hatten. Jurko Pavlic ist der ältere Bruder des Ermordeten.

Todessturz vor den Augen des Vaters

Budapest. In Gyongyös stürzte der 25-jährige Georg Stranzly Voros, als er eben daran war, die Pilotenprüfung für Segelflugzeuge abzulegen, aus der Höhe von 20 Meter ab und war infolge Bruchs der Schädelbasis und Lungenquetschung sofort tot. Ein tragisches Moment ist, daß auch sein Vater am gleichen Tag, um der Pilotenprüfung des Sohnes beizuwohnen.

Die höchste Erdvermessungs-Station der Welt

Kaltzhit (Kordaulajus). Die Gruppe einer sowjetrussischen erdbemessenden Expedition für Höhenlagen hat den westlichen Gipfel des Eibru-massivs erreicht. Die Expeditionsteilnehmer trugen auf dem Rücken 1200 Kilogramm Material für den Bau einer Erdvermessungs-Station auf den Berg hinauf. Trotz sehr ungünstigen Witterungsbedingungen errichtete die Expedition in der Zone ewigen Schnees und in der dünnen Hochgebirgsluft in der Höhe von 5633 Meter eine trigonometrische Station. Es ist dies die höchste Bauanlage dieser Art. Sie ermöglicht die Verbindung zwischen dem transkaukasischen Triangulationsystem und den übrigen Sowjettriangulationen. In ähnlichen Höhen verhorrt Vergeltiger bisher nur einige Stunden, während die erwählte geometrische Expedition vier Tage dort verweilt.

Das Ende der „Fahne schwarz-weiß-rot“

Die Berliner Korrespondenten der Pariserblätter melden, daß die kaiserlichen Farben schwarz-weiß-rot beseitigt und durch eine rote Fahne mit dem Hakenkreuz als deutsche Staatsfahne ersetzt werden sollen. Der Stadtrat von Nürnberg hat bereits beschlossen, Kunstgahnen bei Feierlichkeiten und dergleichen nationalsozialistische Fahnen zu hängen. Die Fahnen mit den traditionellen Farben würden praktisch nur im Heere verbleiben. Damit ist also die hartnäckigste Fahne der „Garzburger Front“ als Opfer des Flaggenstreits der schon zu den Symbolen des deutschen Reiches gehört, gefallen. Vierzehn Jahre „der Schmach und Schande“ währte der gehässige Kampf, den die Reaktion unter der kaiserlichen „Fahne schwarz-weiß-rot“ gegen die schwarz-rot-goldene Fahne der Republik führte. Aber kaum war es den Junkern gelungen, mit Hilfe des braunen Terrors, die Fahne der Republik herunterzureißen und zu beschmutzen und die schwarz-weiß-rote Fahne der kaiserlichen Real-



Kriegerische Kundgebungen in Italien

Blick auf eine der in Rom veranstalteten Kundgebungen, bei denen nicht nur die Forderung, sondern durch karisierende Plakate auch gegen England und Japan Stellung genommen wurde.

